Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Kurzer Entwurf einer Abhandlung von der Singularität

Herbart, Johann Michael

Oldenburg, [1753?]

VD18 13154680

urn:nbn:de:gbv:45:1-19620

Visual Library

25

Kurzer Entwurf einer Abhandlung von der Singularität

Wodurch
Ihro Hochgräfl. Excellentz,
der
Königliche Herr Statthalter,
und alle übrige
hohe Patronen und geneigte Gönner
der hiesigen Schule,
dem den 9. April des Morgens um 9. Uhr anzustellenden Examen
gnädigst und hochgeneigt beyzuwohnen
und vorher einige kurze Schulreden anzuhören
unterthänigst, gehorsamst und ergebenst eingeladen werden

0753

von
Johann Michael Herbart,
Consistorialassessorn, Rectorn, und Ehrenmitglied der Königl. Deutschen Gesellschaft zu Göttingen.

Oldenburg,
Gedruckt bey Johann Arnold Götjen, Königl. Dän. priv. Buchdr.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Farbkarte #13

B.I.G.

Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Eine gewisse Unterredung, dergleichen ich unter die glücklichen Auftritte auf dem sonst niedrigen Schauplatze meines Lebens rechne, hat mir Anlaß gegeben, einige zufällige Gedanken von der **Singularität** einer kurzen Einladungsschrift zu widmen. Ich getraue mir nicht, dieses Wort mit einem deutschen zu verwechseln, weil es den Deutschen Ohren fremd und ungewöhnlich klingen möchte. Wäre ich ein Dichter der neuern Zeiten, oder ein Sprachlehrer, der Dreistigkeit gnug hätte, seinen Landesleuten Gesetze vorzuschreiben; so möchte ich es endlich ohne Furcht wagen, und dasselbe, nach Maasgebung ähnlicher Fälle, durch **Sonderlichkeit** übersetzen. Da mir aber dieses Ansehen fehlet, so will ich mich nur des zusammengesetzten Begriffes eines **Sonderlings** bedienen.

Ich würde ohne Noth ausschweifen, wenn ich den allgemeinen Begriff, den die Lateiner und Franzosen mit *singularis*, und der Deutsche mit den Wörtern: **sonderlich**, **besonder**, **sonderbar** verbindet, sorgfältig entwickeln wollte. Es ist mehr als zu bekannt, daß in allen Fällen solche Dinge dadurch bezeichnet werden, die auf gewisse Weise bestimmt sind, und sich in dieser oder jener Absicht von andern unterscheiden. In der Vernunft- und Grundlehre heissen alle die unzähligen Dinge, woraus die ganze Welt bestehet, die nach allen Umständen völlig bestimmt, auch der Zahl und Raum nach von allen andern unterschieden sind, und auf die man mit Fingern weisen kann, singularia, besondere, einzelne Dinge. Das ganze menschliche Geschlecht, anderer Wesen auf dem grossen Schauplatz der Welt zugeschweigen, theilt sich in viele Gattungen und Arten, die sich alle durch **besondere** Handlungen und Gebräuche von

einander unterscheiden. Der Chineser handelt anders, als der Europäer, der Jude anders, als der Christ; die Kinder, Jünglinge, Männer, die Alten, der Herr, der Knecht, der Priester, der Kriegsmann, und wie viel andere mehr? unterscheiden sich durch ihre **sonderliche** Gebräuche und Lebensarten. Ja ein jeder einzelner Mensch hat, wie sein besonder Gesicht, also auch seinen besondern Sinn; ein jeder tugendhafter Mensch hat seine besondere Tugend: denn einerley Handlungen machen bey dem einen eine Tugend, bey dem andern ein Laster aus. Unter allen Gattungen und Arten der Menschen finden sich wieder **sonderbare**, ausserordentliche Personen, die durch ihren ausnehmenden Verstand, verwundernswürdige Geschicklichkeit, und erstaunliche Thaten vor andern ihres gleichen hervorragen. Wer erblicket hier nicht ohne vieles Umsehen einen Moses, Elias, Simson, Alexander, Peter, Carl, Sokrates, Leibniz, Newton ꝛc.?

Allein diese sich so weit erstreckende Singularität ist es keines weges, darauf meine Gedanken bey dieser Abhandlung gerichtet sind. Ich rede von solchen sonderbaren Menschen, die im engen Verstande **Sonderlinge** genannt werden. Ein solcher **Sonderling** ist derjenige, der, er sey wes Standes, Alters, Geschlechts, welcher Religion und Nation er immer wolle, von den gleichgültigen und an sich unschuldigen Gebräuchen und Sitten, deren sich andere seines gleichen bedienen, abgehet, und sich dadurch von andern unterscheidet. Es gibt solche **Sonderlinge** von **Geburt**, welches die Erfahrung lehrt. Denn man findet oft Menschen von einer gewissen Familie, die, ob sie gleich an verschiedenen Orten erzogen worden, sich durch eigene lächerliche Manieren in ihren Geberden, Reden und

Hand-

Landesbibliothek Oldenburg

Handlungen von andern unterscheiden. Bey einigen ist die **schlechte Erziehung, und eingewurzelte Gewohnheit** die Quelle einer sonderlichen Aufführung. Diese beyden Arten verdienen keine besondere Aufmerksamkeit. Ich habe einen öffentlichen Lehrer auf einer hohen Schule gekannt, der den Huth unter dem rechten Arm trug, ohne daß es ihm je in den Sinn gekommen wäre, einen Sonderling vorzustellen. **Der Geiz und die Filzigkeit** bringt auch nicht wenige Sonderlinge hervor. Auch diese verdienen mehr Mitleiden, als Tadel. Die ängstliche Sorge vor ihr Auskommen, womit ihr Herz gefoltert wird, lässet nicht zu, daß sie ihre Kleidung aus dem vorigen Weltalter mit Kleidern von neuen Moden vertauschen: Sie denken nichts weniger, als daß sie dadurch vor andern etwas voraus haben wollen; sie sind eigentlich keine Sonderlinge; sie scheinen nur so; sie handelten anders, wenn sie sich von der Sorgenquaal befreyen könnten. Man schenke ihnen Kleider nach der Mode; sie werden sie tragen. Wir haben es also insonderheit mit denjenigen Sonderlingen zuthun, die der **Hochmuth** zeuget, die mit Fleis drauf denken, wie sie sich ein besonderes Ansehen geben wollen. Der Hochmüthige ringt nach Vorzügen, er klettert auf eine gewisse Höhe, damit sein vermeyntlicher Glanz dem unter ihm stehenden Haufen in die Augen fallen möge. Der Hochmuth ist aber nicht allemal mit Verstand, Einsicht und Klugheit gepaart, er gesellt sich oft zur Einfalt und Dummheit. Solche Menschen sind zu schwach und ungeschickt, durch lobwürdige Handlungen und grosse Thaten sich über andere empor zu schwingen; sie bemühen sich also durch grosse Kleinigkeiten sich vor andern kennbar zu machen; das sonderbare in ihren Geberden, Gang, Kleidung und Reden soll sie von

Landesbibliothek Oldenburg

dem gemeinen Haufen unterscheiden. In den menschlichen Gesellschaften, da sich oft Personen von allerhand Ständen befinden, bringt ein gesitteter Gelehrter, ohne Prahlerey, wenn die Gesellschaft durch Lehrbegierde Anlaß dazu gibt, etwas aus dem Schatze seiner Wissenschaften hervor; der Kriegsmann erzählet Schlachten und Belagerungen, urtheilet über die Stärke und Schwäche der kriegenden Mächte; der Kaufmann spricht von dem Verfall und Aufnahme der Handlung in diesen und jenen Ländern; eine geschickte Hausfrau von der Haushaltung und Kinderzucht; ein Landmann von der Verbesserung des Ackerbaues und der Viehzucht. Alle diese Reden wechseln zum Vergnügen der ganzen Gesellschaft wunderschön miteinander ab. Der **Sonderling** hält seinen Mund geschlossen, macht eine tiefsinnige Mine, seufzet und bricht endlich unvermuthet in eine gottholdische Andacht aus, zerreisset den Faden der an sich unschuldigen und nützlichen Reden durch eine unzeitige Sittenpredigt, und Ermahnung zur nützlichern Anwendung der Zeit. Vernünftige und wohlgesittete Leute richten sich in ihrer Kleidung nach dem gemeinen Lauf der Zeiten und herrschenden Geschmack. Sie urtheilen, daß diese und jene Veränderung der Decke des Haupts, und der Umhüllung des Leibes, in so fern sie der wahren Absicht, seine Blösse zu verbergen, sich vor Regen, Kälte und Hitze zu schützen, und den so schön gebildeten Leib nicht zu verunzieren, gemäs ist, an sich gleichgültig sey; sie kleiden sich, wie andere Menschen ihres Standes und Vermögens. Der **Sonderling** bedeckt sein Haupt mit einer schwarzen sammeten Mütze, wenn alle andere von seinem Stande, andern Menschen gleich, eine Mütze von Haaren tragen. Die Ordnung ist gleichsam die Seele in den

menschl-

menschlichen Verrichtungen. Alle vernünftige Leute folgen ihren Regeln; sie wissen sich aber dabey zu bescheiden, daß keine Regel ohne Ausnahme sey. Wenn es der Wohlstand, die Geselligkeit und die Freundschaft befiehlet; so sind sie keine Sclaven von der Ordnung, die sie sich selbst freywillig vorgeschrieben haben. Ein **Sonderling** sucht darinn ein besonders Ansehen, daß er dem Wohlstand, dem geselligen Wesen und der Freundschaft den Dienst aufkündiget und nicht einen Nagel breit von der ihm selbst vorgeschriebenen Ordnung abweichet. Er verläßt die Gesellschaft, wenn der Glockenschlag ihn zu seiner Privatandacht ruft; und wenn ihn auch ein vornehmer Herr zu einem Ehrenmahl einladen lässet; so entschuldiget er sich, und womit? Es ist heute mein Fasttag. Es gibt aber auch Gelehrte, denen es sonst an Verstand und Einsicht nicht fehlet, ja die sich selbst über andere Sonderlinge aufhalten, und die dennoch in diesem Stücke eine grosse Schwachheit verrathen; dergleichen nur noch neulich an einem berühmten Schriftsteller öffentlich getadelt worden. Jedoch ein so kleiner Fehler versteckt sich leicht unter den vorzüglichen Vollkommenheiten. Noch andere sind in den tiefsinnigsten Betrachtungen so verwickelt, daß sie an die eussere Wohlanständigkeit in der Kleidung und in Geberden, gar nicht gedenken können. Von dieser Art war Baile, Leibniz ꝛc. Wer wollte aber diese grosse Männer um deswillen unter die Sonderlinge rechnen? Sie suchten ihr Ansehen in weit wichtigern Dingen, als in einer sonderlichen Aufführung. Die engen Grenzen einer Schrift dieser Art verstatten es nicht, daß wir alle Gattungen der Sonderlinge in ihren verschiedenen Verhältnissen schildern, und die vielen Grade derselben bestimmen; woraus sonst erhellen würde, daß die

Sin-

Landesbibliothek Oldenburg

Singularität bey einigen als eine Schwachheit zu übersehen, bey vielen als eine kleine Thorheit zu belachen, bey verschiedenen aber auch den Namen eines würklichen Lasters verdiene.

Wie aber? gibts nicht auch tugendhafte Sonderlinge? Das wäre ein offenbarer Widerspruch. So oft wir einen Sonderling denken, so oft denken wir zugleich einen Fehler, eine Schwachheit, eine Thorheit, ja wohl gar ein Laster. Wir aber sprechen daher einem Sonderling nicht alle Tugend ab; wir sagen nur, daß er als ein Sonderling betrachtet nicht tugendhaft sey. Wir leugnen aber nicht, daß oft der tugendhafteste mit dem Namen eines Sonderlings belegt werde: es wird sich aber bald zeigen, ob solches mit Recht oder Unrecht geschehe? Wir sagen nicht zuviel, wenn wir behaupten, daß die größte Zahl der Menschen in allen Ständen gewissen schändlichen, verderblichen und thörichten Gewohnheiten nachhänget. Ich will in den Schranken meines Kreises bleiben, und nur die Studirenden, auf niedrigen und hohen Schulen, mit einem verflogenen Blick übersehen. Wie viele ausschweifende und thörichte Handlungen fallen mit eins ins Auge! Bezeigt nun eine feinere Seele von geläuterten Geschmack einen Eckel vor den jugendlichen Thorheiten; so ist ein **Sonderling** das geringste Schimpfwort, womit ein wohlgesitteter Jüngling belegt wird. Soll er denn durchaus ein Sonderling heissen; so müssen wir, den ungesitteten Leuten zu gefallen, eine besondere Classe von tugendhaften Sonderlingen aufrichten. Ich zweifele nicht, die übrigen Stände werden die Zahl derselben vermehren helfen. Das sind solche Sonderlinge, die sich, nach der Vorschrift eines Boten des HErrn, der unartigen Welt nicht gleich stellen.

So

Landesbibliothek Oldenburg

So lobwürdig solche uneigentlich sogenannte Sonderlinge sind, so tadelhaft und verwerflich sind dagegen die Sonderlinge im eigentlichen Verstande. Wer lacht nicht bey einem Lustspiel über einen grossen Haarbeutel, der den ganzen Rücken, als ein Schild, bedecket, wenn zu der Zeit die kleinen in der Mode sind? Wer lacht nicht über einen alten Chremes, der einen Bürger aus dem vorigen Jahrhundert vorstellt? Ein Sonderling ist also ein lächerlicher Mensch; man bemerket etwas abgeschmacktes und widersinniges an ihm, dadurch ein Gelächter erregt wird. Wie können aber dergleichen abgeschmackte und lächerliche Geschöpfe einem öffentlichen Amte mit Nutzen vorstehen? Entweder werden sie zum Gespötte, und folglich ihre Verrichtung fruchtlos, oder sie nehmen schwache Gemüther ein, und reizen sie zur Nachahmung. Der erste Satz würde im vollen Lichte erscheinen, wenn ich die Pedanten in allen Ständen, als so viele lebendige Beweisthümer, aufstellen wollte. Wie ich mir überhaupt meine Jugend nach allen ihren Umständen oft vorstelle, und dieselbe erneure, damit ich nicht in das mürrische und verdrießliche Wesen der Alten verfallen möge; so ist es nicht möglich, daß ich insonderheit das Bild eines alten Pedanten aus meinem Gedächtnisse verlieren sollte. Ich empfinde noch das jugendliche Vergnügen, so der possirlich-stolze Gang, die lächerlichen Gesichtszüge, die bis an die Augenbraunen über die Stirn gezogene gelbe Perucke, in mir und meinen Mitschülern erweckten. Wie schlecht würde einer öffentlichen Schule gerathen seyn, wenn sie mit lauter solchen seltsamen Geschöpfen besetzt wäre! Den andern Satz kann das ehemalige Halle bestärken. Noch schweben die vielen hängenden und mit ungeschmückten Haaren bewachsene Köpfe und

Landesbibliothek Oldenburg

traurigen Gesichter mir vor Augen, welche alle von einer thörichten Nachahmung so gebildet waren. Wie unerträglich waren nicht diese jämmerliche Gestalten in der Gesellschaft vernünftiger und wohlgesitteter Menschen!

Doch alles dieses ist vor nichts zu rechnen gegen das entsetzliche Unheil, so die Singularität in der ganzen Christenheit durch das Mönchs- und Nonnenwesen angestiftet hat. Ist es nicht etwas entsetzliches, daß so viele tausend mit gesunden Leibern und Gliedern begabte Menschen sich von der Kette der zur Erhaltung eines ganzen Staats nöthigen Stände losgerissen und vor sich eine unnütze fruchtlose Gesellschaft aufgerichtet, die im Grunde nichts anders thut, als daß sie das Mark des Landes verzehret, so aus dem Schweisse anderer dem Staate unentbehrlichen Mitglieder erwachsen? Ich gestehe gerne, daß nicht alle Mönche und Nonnen im Herzen Sonderlinge sind: man weiß gar zu wohl, daß die meisten wider ihre Neigung die Kleidung der Sonderlinge anzulegen und den Regeln derselben zu folgen gezwungen worden. O wie viele derselben würden in dem gemeinen Wesen nützliche Mitglieder gewesen seyn! Allein das ist doch eine unstreitige Wahrheit, daß die ersten Stifter der Mönchs- und Nonnenorden Sonderlinge gewesen sind. War Bruder Franz, der Vater der Baarfüsser, nicht ein Sonderling, wenn er ohne Kleidung durch die Gassen lief, um sich von der muthwilligen Jugend verspotten und als einen Gecken mit Koth und Steinen werfen zu lassen? Er wurde, nach seinem eigenen Geständniß, mit Fleis ein Narr. Wie zahlreich ist nun nicht der Orden, der ihm nachäffet? Wir werden schwerlich irren, wenn wir alle Schwärmereyen, zu allen Zeiten und bey allen Nationen aus der Quelle der

Singu-

Landesbibliothek Oldenburg

Singularität herleiten. Ein dergleichen sonderlicher Kopf bedauerte mich einst herzlich, daß ich die Welt noch nicht, wie er, verlassen hätte, und GOtt in der Stille diente; er wünschte mir ein Fünklein von dem Lichte, so er bekommen hätte. Er saß würklich in der Stille in einem von der Strasse entfernten Zimmer, und ließ diejenigen, die sein Geld auf Zinsen hatten, vor sich das Brodt verdienen. Wie? wenn auch in diese ein Fünklein von seinem Irrlichte gefahren wäre! Wie? wenn der Bergmann, der Schmidt, der Zimmermann, der Rademacher, der Ackersmann, der Holzhacker, der Müller, der Becker rc. auch die Welt verliessen und des Phantasten Stille suchten, woher sollte denn das tägliche Brodt auf seinen Tisch kommen, wornach sein hungeriger Magen, gleich andern, begierig ist?

Vergebens suchen die Sonderlinge sich hinter einen Elias und Johannes zu verstecken. Es ist wahr: beyde waren recht sonderbare Menschen. **Elias** hatte eine rauche Haut an und einen ledernen Gürtel um seine Lenden. **Johannes**, der andere Elias, ahmte ihn darinn nach; er hatte ein Kleid von Kameelshaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; und seine Speise war Heuschrecken (oder vielleicht eine Art wilder Früchte) und wild Honig. Allein wie sonderbar waren ihre Aemter! Sie waren ausserordentliche Gesandten GOttes. Trägt doch ein Herold ein besonderes Kleid, und niemand lacht darüber: Wer wollte die besondere Kleidung eines göttlichen Herolds verspotten? Vielleicht war es auch zu der Zeit die gewöhnliche Kleidung der Propheten, wie die Mäntel bey den griechischen Weltweisen. Wenigstens erhellet aus dem Propheten Zacharia 13, 4. deutlich, daß man an einem solchen rauchen Mantel einen Propheten erkannt hat. Vielleicht brachten es ihre eusserliche Umstände so mit sich. Sie hiengen ihren wichtigen Betrachtungen nach. Diese erlaubten ihnen nicht, sich viel um eusserliche Nahrungssorgen zu bekümmern. Johannes aß, was ihm keine Sorgen, Mühe, Zeit und Geld kostete, ohne dabey die eitlen Gedanken zu haben, sich dadurch vor andern Menschen ein Ansehen zu erwerben. Denn daß dergleichen Unterscheidungszeichen eben nicht schlechterdings nothwendig gewesen, lehrt Christus mit seinem Beyspiel. Das war unstreitig der allersonderbarste Mensch; er aß und trank aber in Gesell-

schaften und auf Gastereyen anderer Menschen. Paulus war so weit von einer sonderlichen Lebensart entfernet, daß er vielmehr allen allerley wurde, um viele zu gewinnen.

Dieser geringe Entwurf hat übrigens zur Hauptabsicht, das gewöhnliche Schulexamen, so den 9. und 10. April öffentlich gehalten wird, geziemend anzukündigen. Die Schule wird sich besonders glücklich schätzen, wenn Ihro Hochgräfl. Excellenz, der Königliche Herr Statthalter, nicht durch wichtigere Geschäfte verhindert würden, Dero hohe Gegenwart derselben auf eine kurze Zeit zu schenken. Weswegen ich mir die Freyheit nehme, Ihro Hochgräfl. Excellenz und alle übrige hohe Patronen, vornehme Gönner und Freunde der Schule, unterthänigst, unterthänig, gehorsamst und ergebenst dazu einzuladen. Den Anfang werden die vier obersten der ersten Classe mit kurzen Uebungsreden machen, wie man solche von jungen Anfängern, die nur erst ein Jahr in gedachter Classe gesessen, vermuthen kann; und wozu ein jeder seinen Satz, nach Anleitung der philosophischen Lectionen, selbst gewählet hat.

Diedrich Kloppenburg von Strohausen handelt von dem **Nutzen der Schauspiele auf öffentlichen Schulen**, in lateinischer Sprache.

Anton Friedrich Wardenburg aus Oldenburg sucht zu beweisen, **daß die Ungleichheit der Menschen in Ansehung des Vermögens dem gemeinen Wesen unentbehrlich sey**, in deutscher Sprache.

Anton Christian Herbart aus Oldenburg zeiget, **daß die Höflichkeit zum Wohl der menschlichen Gesellschaften vieles beytrage**, in deutscher Sprache.

Anton Günther Schwarting von der Jade handelt **von dem Nutzen der Unwissenheit künftiger Schicksale**, in deutscher Sprache.

Landesbibliothek Oldenburg